

Der
Citherschläger
und das
Gaugericht.

Ein altdeutsches Lustspiel in zwey Acten.

P e r s o n e n .

Ritter Busso von Scharfenberg, Gaugraf.

Nicodemus, Richter im Gau.

Gertrude, sein Mündel.

Gideon, der Citherschläger.

Ein Gastwirth.

Ein Augenarzt.

Eine junge Dirne.

Zacharias Schiefbein, }
Timotheus Krummas, } zwen Gfettreiber.

Rathsherrn von Schöppenstädt.

Volk. Herald.

(Die Bühne ist ein freyer Platz, in dessen Mitte sich ein runder Hügel erhebt, auf dessen Spitze ein großer Stein befindlich, der Richterstuhl des Gaurichters. Niedrige Schranken umgeben in einiger Entfernung den Hügel. Im Hintergrunde, seitwärts, des Nicodemus Wohnung, gegenüber einiges Gebüsch. Im Vordergrunde eine Rasenbank).

E r s t e r A c t.

E r s t e S c e n e.

Nicodemus (allein).

(Er sitzt an einem, mit Krug und Becher beladenen Tische vor seiner Wohnung und trinkt).

Wenn ich Kaiser wäre, in Worms würde ich meinen Thron aufschlagen, warum? wegen der Lieb Frauen = Milch. Das ist ein Weinchen! — Gäß' es heut zu Tage Ammen mit solcher Milch, so würde jeder Graubart zum Säugling werden. (trinkt.) Wivat Worms! — Das Fäßchen hat mir Niclas geschickt, der mit seinem Nachbar um die Wiese haderet. Die Leute sprechen, er hätte Unrecht. Possen! das muß ich besser verstehn, wofür wäre ich Richter im Gau? wer so eine Milch trinkt, der hat keine falsche Ader im Leibe und folglich hat Ni-

das Recht. (trinkt.) Es ist nur ärgerlich, daß eben jetzt unser neuer Gaugraf seine Gränzen bereisen und in eigner Person hier Gerichtstag halten will. Was kümmert so ein Rittersmann sich um die liebe Gerechtigkeit? hat mir sein Vorfahr das Amt nicht verpachtet? zahl ich ihm nicht schweres Geld? So soll er nun auch mich schalten und walten lassen. Aber so sind die Menschen, vom Gaugrafen bis zum Büttel, wenn sie ein neues Amt erhalten, gleich wollen sie Alles besser machen; da fegen die neuen Besen scharf. Am Ende bleibt's gewöhnlich bey'm Alten. — Er kommt mir nur zur ungelegenen Zeit, gerade da ich Trudchen, mein schönes Mündel, zu meiner lieben Hausfrau machen will. (er trinkt.) Vivat Trudelchen!

Zweyte Scene.

Nicodemus. Der Wirth.

Wirth. Ja trinkt nur drauf los Gebatter, damit Ihr Muth bekommt.

Nicod. Mit der Wormser Frauen-Milch im Leibe fürcht' ich den Teufel nicht.

Wirth. Ei ja, der Teufel, der läßt auch mit sich handeln, aber unser neuer Gaugraf soll ein gar gestrenger Herr seyn.

Nicod. Vor allen Dingen, Gevatter, setzt Euch her zu mir und trinkt.

Wirth. Ihr wißt, ich trinke wenig. Ein Gastwirth muß immer nüchtern seyn. Indessen, Euch zu Ehren will ich wohl einmahl Bescheid thun. (er setzt sich und trinkt.)

Nicod. Hört, Gevatter, das ist ein Weinschen! das rieselt durch alle Adern und krabbelst bis in die Fußzehe.

Wirth (trinkt). Ja ja, gut ist er, das ist wahr. Aber lieber Gevatter, ich muß Euch doch sagen, warum ich so früh zu Euch komme: aus wahrer Freundschaft.

Nicod. Ja? — nun dafür sollt Ihr leben! stoßt an!

Wirth. Bedanke mich. (trinkt.) Wieder auf unsern Gaugrafen zu kommen, er wird noch heute eintreffen.

Nicod. Hoh! ihn der Teufel!

Wirth. Es ist überall ruchtbar geworden, daß er selbst ein Gaugericht hegen will; nun kommen die Leute mit ihren Prozessen von zehn Mei-

ten in die Kunde. Mein ganzes Wirthshaus ist schon voll.

Nicod. Hohl sie Alle der Teufel!

Wirth. Nur nicht eher bis sie ihre Beche bezahlt haben. Doch wenn er sie nun nicht hohlt? Gevatter, es ist mir leid um Euch.

Nicod. Ja? — nun dafür sollt ihr leben! stoßt an.

Wirth. Ich bedanke mich. (trinkt.) Man hört denn so wenn sie von ihren Händeln schwagen. Ich sage Euch, es sind Prozesse darunter — ganz curiose Prozesse! ich meine, wenn der Satan sie entscheiden sollte, müßte er seine Großmutter noch zu Hülfe nehmen.

Nicod. Laßt mich nur machen.

Wirth. Freylich, wenn ihr Euch sonst nicht zu helfen wißt, so seyd Ihr gleich bey der Hand mit einem Gottes = Urtheil, Wasser = und Feuer = Probe, Zweykampf und dergleichen.

Nicod. Nun folglich —

Wirth. Aber dieß Mahl kommt Ihr so nicht durch. Man hat dem Grafen hinterbracht, Ihr wäret — nichts für ungut Gevatter — Ihr wäret ein dummer Kerl.

Nicod. Trinkt einmahl, Gevatter, und sagt mir aufrichtig: bin ich denn ein dummer Kerl?

Wirth (trinkt). Ei, ich pflege immer zu sagen: es gibt Manchen, der weit dümmer ist als Ihr.

Nicod. Nicht wahr?

Wirth. Allein der Graf hat auch erfahren, daß Ihr gern trinkt.

Nicod. Na, soll ich denn gar nicht trinken?

Wirth. Ihr versteht mich schon, ich meine über den Durst.

Nicod. Ne Gevatter, das ist nicht wahr; ich trinke niemahls über den Durst.

Wirth. Hä! hä! hä! Ihr hab t wohl immer Durst?

Nicod. Von Mutterleibe an. Drey Ammen hatte ich auf einmahl und schrie doch immer nach Milch. Eure Amme soll leben! Gott habe sie selig!

Wirth (trinkt). Nehmt mir's nicht übel, die Trunkenheit ist doch ein häßliches Vaster.

Nicod. Ja wohl, da habt Ihr ganz Recht.

Wirth (mit schwerer Zunge). Denn seht, wenn man berrunken ist, so wird der Verstand benebelt —

Nicod. Es ist aber doch ein dummer Verstand, daß er den Wein nicht leiden kann.

Wirth (steht auf). Die Zunge fängt an zu
lallen —

Nicod. Ja ja, das hör' ich.

Wirth. Die Augen verwandeln sich gleiche
sam in Glas.

Nicod. Ja ja, das seh ich.

Wirth (taumelnd). Und die Beine tanzen
ohne Erlaubniß.

Nicod. Sachte! sachte!

Wirth. Ich demonstrire Euch das nur,
Gevatter, damit Ihr das verfluchte Trinken Euch
abgewöhnen sollt.

Nicod. (trinkt). Ach ja, es ist eine böse Ge-
wohnheit.

Wirth. Eine schwere Sünde.

Nicod. Ein verfluchtes Laster.

Wirth. Es führt gerades Weges in die Hölle.

Nicod. Ganz recht, Gevatter! na trinkt
einmahl.

Wirth. Auf gute Besserung.

Nicod. Es gilt.

Wirth. Nehmet ein Beyspiel an mir.

Nicod. Ja, das thu' ich.

Wirth. Besonders hüthet Euch an Gerichts

tagen, damit Ihr nicht taumelt den Hügel hinauf.

Nicod. Will mich hütthen.

Wirt h. Steif und ehrbar müßt ihr einhes schreiten. Seht, so — (er taumelt).

Nicod. Ha ha ha! will mir's merken.

Wirt h. Wenn Ihr einmahl oben sitzt, da mögt Ihr immerhin etwas betrunken seyn, das hat nichts zu sagen; aber das Hin aufschrei ten — wenn das Volk zu beyden Seiten gafft — versteht Ihr mich Gevatter? Das ist die Hauptsache. Nun gehabt Euch wohl.

Nicod. Noch Eins Gevatter: ist der verfluchte Eitherschläger noch in Eurem Hause?

Wirt h. Freylich. Ein schmucker Bursche und pffiffig.

Nicod. Wißt Ihr auch, daß er meinem Mündel nachstellt?

Wirt h. Inu, das gab' ein hübsches Pärchen.

Nicod. Er soll zum Teufel gehen! ich selber heirathe sie morgen.

Wirt h. Ihr, Gevatter? hört einmahl, das kommt mir doch etwas bedenklich vor.

Nicod. Ihr sollt die Hochzeit ausrichten.

Ich zahl' Euch zehn Goldgülden. Na? Kommt's
Euch noch bedenklich vor?

Wirth. Alle Wetter! ganz und gar nicht.
Die Braut soll leben! (trinkt.)

Nicod. Vivat hoch! Nun werft mir aber
auch den Burschen aus dem Hause.

Wirth. Sobald der Gaugraf wieder fort
ist. Heute geb' es Lärm.

Nicod. Na so warnt ihn wenigstens, daß
er heute nicht um meine Wohnung schleiche.

Wirth. Das soll geschehen. Denkt aber auch
an meine Warnung von wegen des Trinkens,
hört Ihr wohl?

Nicod. Seyd außer Sorgen, ich trinke
nichts als Milch und Wasser.

Wirth. Hä! hä! hä! Lieb Frauen-Milch
und gebranntes Wasser. (er taumelt fort.)

Dritte Scene.

Nicodemus allein.

Ein prächtiger Kerl ist mein Gevatter, ein
alter Fuchs, und eine Gurgel hat er wie eine

Brunnenröhre. Wenn ich der Teufel wär', ich
 hoblt' ihn alle Tage um ein Gläschen Feuer mit
 mir zu trinken. — Der Krug ist leer. So geht's,
 wenn man keine Hausfrau hat, die immer bey
 der Hand ist. Ich will auch lieber gleich mit
 Trudchen die Hochzeit verabreden. Noch weiß sie
 gar nicht, daß ich so gnädig gegen sie gesinnt bin.
 Alle Hagel! die wird eine Freude haben! (er ruft:)
 Trude! — Trudchen! — Trudelchen!

B i e r t e S c e n e.

Trudchen aus dem Hause. Nicodemus.

Trudchen. Schreit Ihr schon wieder? Soll
 ich noch mehr Wein aus dem Keller hohlen?

Nicod. Dieß Mahl sollst Du Dir selbst
 einen Ehrentrunck aus meinem Herzen hohlen.

Trudchen. Ist Euer Herz ein Keller, so
 mag er kühl genug seyn.

Nicod. Setz' Dich her zu mir.

Trudchen. Ei bewahre! das wäre wider
 den Respect.

Nicod. (schmunzelnd). Wird es Dir nicht ein Bißchen sauer mich zu respectiren!

Erudchen. Ach ja!

Nicod. Weil Du mich liebst, nicht wahr?

Erudchen. Seyd Ihr doch nicht mein Beichtvater, dem ich Alles bekennen muß.

Nicod. Du brauchst mir nichts zu sagen. Ich lese in Deinen schelmischen Augen.

Erudchen. Freylich, Ihr seyd ein gelehrter Mann.

Nicod. Lies doch einmahl in den Meinigen.

Erudchen. Ihr wißt, ich kann nicht lesen.

Nicod. Versuch es nur. Zum Exempel, was bemerkst Du jetzt? (er liebäugelt.)

Erudchen. Jetzt? daß ihr schielst.

Nicod. Aber wie schiel' ich?

Erudchen. Wie unser alter Gänsehirt, wenn ihm der Fuchs eine Gans gestohlen hat.

Nicod. Erudchen, Du bist selber noch eine Gans; aber ich spreche ein Wort und es wird Tag in Deinem Herzen.

Erudchen (schalkhaft). Ich glaube, es dämert schon ein wenig.

Nicod. Weißt Du was die Liebe ist?

Erudchen. Ich weiß nicht recht ob ich's weiß.

Nicod. Die Liebe, mein Kind, ist — so zu sagen —

Erudchen. Nun, was ist sie denn?

Nicod. Ein gar curioses Ding.

Erudchen. Habt Ihr das Ding gesehn?

Nicod. Märchen, das sieht man nicht. Es steckt — ich weiß nicht wo — und sieht aus — ich weiß nicht wie — aber wo es sich einmahl eingenistet hat, da machts —

Erudchen. Ich weiß nicht was.

Nicod. Ganz recht. Es hilft auch nichts, daß man's verschenkt. Es ist wie ein Heckethaler; man mag davon ausgeben so viel man will, es bleibt immer noch eben so viel übrig.

Erudchen. Ei ich möchte so ein Ding wohl haben.

Nicod. Du hast's.

Erudchen. Ich weiß kein Wort davon.

Nicod. Höre nur weiter. Es hat einmahl ein Mann gelebt, der hieß Adam —

Erudchen. Und eine Frau, die hieß Eva.

Nicod. Ganz Recht. Und seitdem diese beyden Leutchen gelebt haben, gibt es auf der Welt zweyerley Geschlechter, das will sagen —

Erudchen. Ja ja, ich weiß schon was das sagen will.

Nicod. Das weißt Du aber nicht, daß Anfangs jener Adam sich ganz allein befand, und daß die Eva ihn eine seiner Ripben kostete.

Erudchen. Ei, da hat er einen guten Handel gemacht.

Nicod. Das ist noch die Frage. Denn seit diesem Handel spürt der Mann sehr oft ein Verlangen, seine Ripbe wieder zu haben, und die Frau verspürt eine gewisse Sehnsucht, wieder eine Ripbe zu werden, und wenn beyde das verspüren, so nennt man es Liebe.

Erudchen. Ei!

Nicod. Nun sage mir, mein Mägdlein, empfindest Du wohl etwas dergleichen, wenn Du einem gewissen Manne Dich näherst?

Erudchen. Einem gewissen Manne? ich glaube fast.

Nicod. (schmunzelnd). Und wer ist dieser gewisse Mann? schäme Dich nicht, sag' es frey heraus.

Erudchen. Es ist der Citherschläger Gideon.

Nicod. Du Rabenkind! — Der ist kein Mann, der ist nur noch ein Knabe.

Trudchen. Ach ich bin ein armes Mädchen und darf nicht hoch hinaus denken; ich will mich schon mit einem Knaben behelfen.

Nicod. Diese Bescheidenheit verdient Belohnung. Sieh mich an, ich bin ein completer Mann, und habe Dich erkoren zu meinem Ehegespons.

Trudchen. Ach warum nicht gar! Ihr habt mir ja selbst erzählt, Ihr hättet meine Mutter aus der Laufe gehoben.

Nicod. Eben damahls versprach ich Deiner Mutter, als sie so jämmerlich schrie, daß ich einst ihre Tochter heirathen wollte.

Trudchen. Und was sagte meine Mutter?

Nicod. Sie sagte nichts, sie hörte aber auf zu schreyen, woraus Du schließen magst, daß sie ihre Einwilligung erteilte.

Trudchen. Ach Herr Nicodemus! es kommt mir gar nicht vor, als ob ich eine Nibbe von Euch wäre.

Nicod. Aber von dem Gideon?

Trudchen. Ach ja!

Nicod. Der Bursche soll mir aus dem Gau sobald der Graf erst hier gewesen. Setze Dich und vernimm meine Rede.

Trudchen (setzt sich). Wenn Ihr es befehlt.

Nicod. Der Ehestand, mein Trudelchen, ist zu vergleichen einer edlen Musica —

Trudchen. Einer Cither, nicht wahr?

Nicod. Mit nichten, sondern einer Bassgeige.

Trudchen. Pfui, die brummt ja.

Nicod. Hält aber den Grundton. Also auch der Ehestand, welcher ist der Grund alles menschlichen Beginnens; denn wenn der Ehestand nicht wäre, so geb' es keine Menschen, und wenn es keine Menschen gäbe, so könnten sie einander nicht heirathen — siehst Du, wie sich das so artig im Cirkel herumdreht.

Trudchen (gähmend). Ach ja, es wird mir ganz schwindlich davon.

Nicod. Also — der Ehestand ist eine Bassgeige, die den Grundton des Lebens hält, Sum! sum! sum! Die Liebe bläst Anfangs die Flöte dazu. Hernach fallen die Querpfeifen drein, das sind die lieben Kinderchen, und die Trompeten, das sind die lieben Nachbarn —

Trudchen (schon halb schlafend). Und die Hörner —

Nicod. Die sind überflüssig. Aber die Pauken — solche bedeuten die Herrschaft des Mannes.

Wenn der Mann zu rechter Zeit die Pauken schlägt, so gewinnt die ganze Ehestands-Musica etwas Kräftiges, Majestätisches. Aber freylich muß so ein Paukenschläger ein ganz anderer Kerl seyn als der Citherschläger — eine gewisse Würde — gewisse Jahre — eine gewisse Wohlbeleibtheit — ein gewisser Stand und Rang — Geld im Sackel — Wein im Keller — Hirn im Kopfe — Kraft in den Muskeln — kurz ein Mann, wie er hier vor Dir sitzt. Was meinst Du nun? — Da haben wir's! schon wieder ist sie eingeschlafen! So macht sie es immer. Meine Reden haben eine so beruhigende Kraft, daß sie das Mägdelein jederzeit in den Schlummer wiegen. — Ich werde jedoch darauf bedacht seyn müssen, ihr nunmehr im Ernst die nöthige Liebe einzulösen, und, damit solches in möglichster Kürze vollbracht werde, so eile ich, während dieses Schlummers in die Küche, um den Liebestrank zu kochen, den gestern mich die alte Frau Elisabeth gelehrt. Hat sie den nur erst geschluckt, so bittet sie mich selber um Gotteswillen, daß ich sie unter die Haube stecke. (ab.)

Fünfte Scene.

Trudchen allein.

Ja Koch du nur, ich werde nicht schlucken.
 Ach ich fürchte, daß ein Liebestrank mir schon in
 allen Adern rinnt, ob ich gleich nicht weiß, wie,
 wo und wann er mir beygebracht worden. Aber
 von wem, das weiß ich wohl! — — Sieh da,
 Gideon mit seiner Cither. — Noch hat er mich
 nicht gesehn. — Ich sollte wohl davon laufen —
 aber ich darf ja nur wieder schlafen, so ist die
 jungfräuliche Sittsamkeit gerettet. — Freylich,
 er wäre wohl gar im Stande mir einen Kuß zu
 rauben — er wird doch nicht so unverschämt
 seyn — ich wills drauf wagen. (Sie stellt sich
 schlafend.)

Sechste Scene.

Gideon. Trudchen.

Gideon. Ha, was seh' ich! Trudchen
 allein? — und schlafend? — O wie schön! die-

fer liebliche Mund — diese halb geöffneten Lippen — soll ichs wagen, einen Kuß darauf zu drücken? — oder soll ich die zartesten Töne aus meiner Cither locken, damit süße Träume sie umgaukeln mögen? — vielleicht belohnt sie mich dann wachend mit einem Kusse. (Er setzt sich ihr gegenüber, spielt und singt.)

Vöglein, still mit eurem Necken!
 Wollt ihr euch ein Nestchen baun,
 Zwitschert leise in den Hecken,
 Dürft mir nicht das Mägdlein wecken —
 Sonne, willst du sie beschaun,
 Mußt du sittsam dich verstecken,
 Küß' ihr nicht die Wange braun —
 Lüftchen, wollt ihr, sie zu kühlen,
 Mit dem seidnen Haare spielen,
 O so nehmt euch wohl in Acht,
 Daß die Holde nicht erwacht.

(Er senkt und senkt das Haupt.)

Früdchen (leise). Wie bescheiden! Er könnte mich küssen — und er singt.

Gideon. Seltsam! ist mir doch das Singen in meinem Leben noch nicht so sauer geworden.

Früdchen (leise). Soll ich erwachen?

Gideon. Soll ich sie wecken?

Frudchen (leise). Endlich!

Gideon. Aber wie? durch einen Kuß? — Mann könnte sagen: das wäre eine gemeine Liebe? — Ei was! gemein oder ungemeyn, das Küssen ist doch immer das Ende vom Liede, und dieser Mund ist gar zu schön. — Ich will es wagen — leise — leise — (er küßt sie). Gott sey Dank, sie schläft recht fest — ich darf auch wohl etwas stärker — (er küßt, sie stellt sich, als erwache sie plötzlich).

Frudchen. Ha was ist das! — war mirs doch als ob mich Jemand küßte? — ich will nicht hoffen, Junker, daß Ihr Euch unterstanden habt —

Gideon. Ach ja, schöne Dirne! ich habe mich unterstanden.

Frudchen. Ihr solltet Euch schämen, eine arme Waise im Schlafe zu küssen.

Gideon. Küsse mich wachend, so will ich's in meinem Leben nicht wieder thun.

Frudchen. Ich bin da in aller Unschuld ein wenig eingeschlummert.

Gideon. Du bist auch in aller Unschuld wieder aufgewacht.

Erudchen. Ich wußte nicht, daß die Sünde mir so nahe sey.

Gideon. Geh ich denn aus wie die Sünde?

Erudchen. O ja, die Sünde soll recht hübsch seyn.

Gideon. Wer wäre denn von uns beyden die größte?

Erudchen. Ich versteh Euch nicht.

Gideon. Aber daß ich Dich liebe, das wirst Du doch verstehn?

Erudchen. Ihr mich lieben? Ihr habt mich kaum drey Mahl gesehen.

Gideon. Ein Mahl war schon genug.

Erudchen. Ihr seyd gewiß Einer von den Junkern, die in Welschland studiert haben? die sind alle so fein, vor denen muß man sich hütten.

Gideon. Ich bin ein armer Citherschläger, hab' in meinem Leben nicht studiert, will auch künftig nur die schöne Kunst studieren, Dich mein Liebchen glücklich zu machen.

Erudchen. Ich Euer Liebchen? wie kãm ich zu solcher Ehre?

Gideon. Da frage nur den nächsten klaren Bach.

Erudchen. Ich weiß ja nicht einmahl

wer Ihr seyd, woher Ihr kommt, wohin Ihr geht?

Gideon. Das will ich Dir sogleich erklären. Ich bin der Sohn eines mächtigen Ritters, der viele reiche Vasallen zöhlte. Kaum zwey Tagereisen von hier liegt seine Stammburg. Er ist gerecht und gut, nur Eine Schwachheit ihm eigen: er liebt alle schöne Weiber.

Trudchen. Und Ihr seyd wohl nicht aus der Art geschlagen?

Gideon. Ich arte bloß nach meiner treuen Mutter. Als die gestorben war, wollte mein Vater nicht zum zweyten Mahle sich vermählen; aber wo er eine schöne Dirne ansichtig wurde, da lockte er sie auf seine Burg und ließ es an nichts ihr fehlen, nur die Freyheit erlangte sie nicht wieder. Eine derselben warf, als ich herangewachsen, ihr Auge auf mich --

Trudchen. Und Ihr auf sie?

Gideon. War ich doch fast noch ein Knabe, und hatte Dich noch nicht gesehen. Mein Vater merkte bald was vorging, ergrimmete gewaltig und stieß mich aus dem Hause. Da gerieth ich unter einen Heerhaufen, der nach Palästina zog, und aus Verzweiflung zog ich mit.

Trudchen. Habt Ihr Eure Sünden am heiligen Grabe gebüßt?

Gideon. Ach meine Sünden waren nicht der Rede werth. Gewiß hat auch mein Vater seinen harten Sinn längst gewandelt. Ich bin auf dem Wege zu ihm. Doch um gewiß zu seyn, daß er mich freundlich wieder aufnehme, thue ich wohl am besten, mich vorher zu beweiben, so schwindet aller Argwohn. — Nun, schönes Trudchen, willst Du mit mir ziehn?

Trudchen. Ich? als Euer Weib? ich bin eine arme Dirne.

Gideon. Wenn Du nur keine Leibeigene bist. Drede! vergilt mein Vertrauen durch das Deinige.

Trudchen. Ei seht doch! wenn ich nun spräche: ich bin auch eine Ritters-Tochter, dann sehest wohl gar so aus, als wollte ich Euch beschwätzen.

Gideon. Deine Augen haben mich längst beschwätzt. Erzähle weiter!

Trudchen. Mein Vater hatte mich lieb, aber die ewige Seligkeit noch lieber, die versprach ihm ein Cölestinermonch, wenn er alle seine Habe dem Kloster schenken, und zum heiligen Grabe pilgern würde. Das hat mein frommer Vater gethan, und sitzt nun droben im himmlischen Freudenreich.

Gideon. Und was wurde aus Dir?

Frudchen. Ich war noch ein Kind. Mich übergab mein Vater dem Richter Nicodemus, daß er mich groß ziehn und dann in ein Nonnenkloster abliefern sollte. Nun bin ich herangewachsen, aber ins Kloster mag ich nicht.

Gideon. Sollst auch nicht. Sollst meine liebe Hausfrau werden.

Frudchen. Ist's denn Euer Ernst?

Gideon. Bey meiner Cither! bey Deinen Augen! bey des Papstes Pantoffel!

Frudchen. Nun so will ich Euch nur gestehn — als Ihr vorhin mich küßtet — ich schlieff nicht —

Gideon. *(sic umarmend)*. O so bist Du mein!

Frudchen. Stille! stille! der Alte hört's.

Gideon. Was hat der Alte drein zu sprechen?

Frudchen. Er selber will mich heirathen.

Gideon. Ha! ha! ha!

Frudchen. Lacht nur nicht. Er ist eben hingegangen einen Liebestrank zu kochen, den soll ich trinken, und dann, meint er, werd' ich ihm nachlaufen.

Gideon. Närrchen, die Liebestränke werden nicht gekocht, sondern sprudeln aus zwey Quel-

len — (er deutet auf ihre Augen) verstehst Du mich?
Trinke Du in Gottes Nahmen und denke dabey
an mich.

Trudchen. Ich werde Euch doch nicht nach-
laufen sollen?

Gideon. Neben einander wollen wir lau-
fen bis zum Grabe.

Trudchen. Nicodemus wird nicht einwil-
ligen.

Gideon. Das sey meine Sorge.

Trudchen. Still! ich hör' ihn kommen.
Geht ihm aus dem Wege, sonst erhebt er ein
Zetergeschrey.

Gideon. Ich schlüpfe hinter dieß Gebüsch.
Damit Du aber nicht vergessest, wem Du ange-
hörst, nimm diesen Ring. Du bist meine Braut.
(er versteckt sich.)

Siebente Scene.

Trudchen allein.

Ei das würde ich auch ohne den Ring nicht ver-
gessen haben. Wenn aber die Verlobung kräftig

seyn soll, so muß ich ja wohl ihm auch einen Ring geben? — Diesen da — er ist von meiner Mutter — er ist mein ganzes Erbtheil. — Aber wenn ich nun mich selbst ihm gebe, so bekommt er ja auch den Ring. — Wenn ich nur wüßte, wie ich ihn in seine Hände spielen könnte — denn so aus freyen Stücken ihm zu sagen: da! nimm! — nein da stürbe ich vor Scham! — O weh! da kommt der Alte mit einem großen Becher.

A c t e S c e n e.

Nicodemus. Frudchen.

Nicod. Sieh nur, mein Frudelchen, es ist heute so warm, da bringe ich Dir einen erquickenden Trank, lauter Honig und Gewürz. Da trink! der ganze Becher ist für Dich.

Frudchen. Ach Ihr seyd gar zu gut! wenn Ihr nur nicht verlangtet, daß ich Euch lieben soll.

Nicod. Ei ich verlange es ja auch nicht mehr. Trink nur. (bey Seite.) Du wirst schon müssen.

Frudchen. Wißt Ihr auch, daß es nicht

gut ist zu trinken, wenn die Sonne eben hinter eine Wolke getreten ist?

Nicod. Ne, mein Kind, davon weiß ich nichts; ich trinke zu allen Zeiten.

Erudchen. Mir hat es einmahl eine Zigeunerinn gesagt. O gebt doch Acht, bis die graue Wolke dort vorübergezogen ist.

Nicod. Dir zu Liebe thue ich Alles. (er wendet sich ab und guckt gen Himmel.) Jetzt kommt die Sonne schon mit dem Rande hervor (er niest), jetzt steht sie unbewölkt. (er niest.)

Erudchen. (hat unterdessen das Getränk weggegossen und setzt den Becher an den Mund, als ob sie getrunken habe.) Gott helf!

Nicod. (bey Seite). Aha! sie hat schon getrunken.

Erudchen. Ei wie schön! wie süß! bis auf den letzten Tropfen habe ich den Becher geleert.

Nicod. Wohl bekomm' es Dir. (bey Seite.) Nun bin ich doch curios.

Erudchen. Aber wißt Ihr auch, daß mir der Trank zu Kopfe steigt?

Nicod. Zu Kopfe? ei ei,

Erudchen. Ich kann nicht eigentlich sagen zu Kopfe, es wird mir so warm in der Brust.

Nicod. Vom Gewürz verimuthlich.

Trudchen. Meine Augen sind wacker.

Nicod. Nun? was sehn sie denn?

Trudchen. Ei sie sehn zum ersten Mahle,
daß Ihr — daß Ihr ein recht schöner Mann seyd.

Nicod. Zum ersten Mahle? Hå hå hå!

Trudchen. In der That, ich bin blind ge-
wesen.

Nicod. Begreiffst Du das endlich?

Trudchen. Diese herrliche rothe Nase, diese
kleinen grauen Augen, diese mahlerisch gebogenen
Knie, diese ganze lieblich schlaffe Gestalt. — O
vergebt mir! ich möchte fast Euch küssen.

Nicod. Ich vergebe es Dir, mein Kind,
küsse nur immer drauf los.

Trudchen. Ach ich werde ganz den Respect
vergeffen.

Nicod. Vergiß nur, vergiß. (bey Seite.)
Die alte Elsbeth bekommt die beste Ruh aus
meinem Stalle.

Trudchen. Gott erhalte mir meine Sitt-
samkeit! mir ist ganz wunderbarlich zu Muth.

Nicod. Wie denn? Wie denn?

Trudchen. Ich schmachte nach Euch.

Nicod. Schmachtest Du? Na warte nur,

armes Kind, Du sollst nicht lange schmachten.
Um Deine Sittsamkeit zu retten, wollen wir
noch heute Hochzeit machen, ganz in der Stille.

Erudchen. Denkt nur, mein trauter Nico-
demus — ich darf Euch doch mein Nickelchen
nennen?

Nicod. Schmeichelkätzchen!

Erudchen. Denkt nur! ich hätte mich fast
verplempert mit dem fremden Eitherschläger.

Nicod. Das merkt' ich wohl. Es war die
höchste Zeit, aus seinen Klauen Dich zu retten.

Erudchen. Noch eben jetzt war er hier.

Nicod. Der Bube schleicht herum wie ein
Fuchs um den Hühnerstall.

Erudchen. Ich schlummerte ein wenig —

Nicod. Da hat er Dich geweckt?

Erudchen. Mit einem Kusse.

Nicod. Ich dreh ihm den Hals um! Warum
schießt Du nicht um Hülfe?

Erudchen. Ich war noch ganz verblendet.

Nicod. Ja so.

Erudchen. Er schwatze mir so süße Worte
vor —

Nicod. (bey Seite). Mein Trank war doch
noch süßer.

Trudchen. Er warb um mich —

Nicod. Vergebliche Müß.

Trudchen. Er nannte mich Braut —

Nicod. Versteht sich, meine Braut.

Trudchen. Und endlich steckte er mir gar einen Verlobungsring an den Finger.

Nicod. Reiß ihn herunter! wirf ihn in den tiefsten Brunnen.

Trudchen. Ach ich habe ihn gleich vom Finger gezogen. Aber wegwerfen? nein liebes Nickelchen! da könnte der Mensch ja denken, es wäre nicht wahr, und ich hätte ihn nur verborgen in meiner Truhe. Nein, lieber geb' ich ihn Euch (sie gibt ihm ihren eigenen Ring).

Gideon (hinter der Hecke). Himmel! was ist das!

Nicod. Recht, mein Goldammerchen! mein Grasmückchen! o Du Herzenskind!

Trudchen. Und um ihn recht zu beschämen, so gebt Ihr selbst ihm den Ring zurück.

Gideon (hinter der Hecke). Die Falsche! die Treulose!

Nicod. O Du kluges Wunderkind! ich lasse Dich in Gold fassen.

Trudchen. Sagt ihm dabey, ich würde diesen Ring nie wieder zurücknehmen.

Nicod. Nimmermehr!

Trudchen. Ich hätte mich auf ewig verlobt.

Nicod. An einen Mann, den Du liebst.

Trudchen. Den ich unaussprechlich liebe!

Nicod. Ich fahre aus der Haut vor Entzücken!

Gideon (hinter der Hecke). Die Unglückliche ist behert.

Trudchen. Und wenn Ihr ihn recht ärgern wollt, so sagt ihm: ich säße in meinem Kämmerlein und arbeitete an meinem Brautstaat. (ab.)

Nicod. O Nicodemus! Nicodemus! Du Glücklichster unter allen Adamskindern! Wo sind deine Jahre? wo ist dein Zipperlein? wie bist du auf einmahl so jung geworden? es zuckt mir in den Gliedern, ich muß ein Ehrentänzchen machen. Trallallera! Trallallera! (er tanzt).

Neunte Scene.

Gideon. Nicodemus.

Gideon (ärgertich). Ei ei, Herr Nicodemus! seyd Ihr verrückt oder betrunken?

Nicod. Darnach habt Ihr nichts zu fragen.

Gideon. Soll ich zum Tanz Euch aufspielen?

Nicod. Ist nicht vonnöthen. Aber gut, daß Ihr kommt. Hå! hå! hå! Ihr seyd ein Citherschläger? nun ja, das ist eine schöne Kunst; aber ich, ich bin ein Paukenschläger, und wenn ich meine Pauken wirbeln lasse, so verstummt Eure Cither. Habt ihr mich verstanden?

Gideon. Mit was für Haut sind Eure Pauken bespannt? Mit Ochsenhaut oder mit Eselshaut?

Nicod. Verflucht! was will er damit sagen? (bey Seite) Warte, ich will Dir den Spott vertreiben? (laut) Hört einmahl Herr Gideon, Ihr seyd ein schmucker Junker, aber bey den hübschen Dirnen habt Ihr doch kein Glück.

Gideon. Ich brauche dazu keine Hexen.

Nicod. (bey Seite) Alle Hagel! das war spitzig. Aber ich will ihn zu Boden schlagen. (laut) Habt Ihr nichts verloren?

Gideon. Ich verliere meine Zeit indem ich antworte.

Nicod. Hä! hä! hä! Ihr habt ein Ringelchen verloren, ein hübsches goldenes Ringelchen; mein Mündel hat es gefunden und sendet es Euch zurück.

Gideon (ohne hinzusehn). Ich mag es nicht.

Nicod. Ich bedaure Euch von Herzen. So ein junger Springinsfeld und muß so einem alten Zechbruder weichen! Sperrt Euch nur nicht länger, nehmt Euren Ring.

Gideon. Ich will ihn nicht. Ihr mögt ihn meinetwegen Eurer Hexe in die Nase hängen. (er wirft zufällig einen Blick darauf) Doch halt! was seh' ich! ja, ja gebt nur her. Ich will ihn doch zum Andenken verwahren. (bey Seite) O nun versteh' ich! herrliche Dirne!

Nicod. Mein Mündel läßt Euch sagen, sie würde diesen Ring nie wieder zurücknehmen.

Gideon. Das soll sie auch nicht. Ich nehme ihn mit in's Grab.

Nicod. Sie hätte sich schon auf ewig verlobt.

Gideon. Ich auch! ich auch!

Nicod. (bey Seite) Nun ärgert er sich ganz.

rafend. (laut) An einen Mann, den sie unaussprechlich liebe.

Gideon. Sagt ihr, ich hoffte es solle sie nie gereuen.

Nicod. Seyd außer Sorgen, und wenn Ihr etwa wissen möchtet, was sie jetzt macht? sie sitzt in ihrem Kämmerlein und verfertigt ihren Brautstaat.

Gideon. Sehr wohl. Sagt ihr, ich wäre gegangen, um Anstalten zu meiner Hochzeit zu treffen.

Nicod. (bey Seite) Er will pläzen vor Verdruß.

Gideon. Noch Eins! ich hätte Euch wohl etwas zu vertrauen.

Nicod. Mir?

Gideon. Etwas sehr Geheimes.

Nicod. Laßt hören.

Gideon. Ihr seyd ja der Richter im Gau?

Nicod. Das bin ich.

Gideon. Auf Eure Verschwiegenheit kann man sich verlassen?

Nicod. (immer neugiertaer). Freylich, freylich.

Gideon. Es betrifft Euch selbst. Ihr werdet erstaunen.

Nicod. So macht nur fort.

Gideon. Ihr werdet es kaum glauben wollen.

Nicod. Ei zum Henker! so quält mich doch nicht länger.

Gideon. Zuvor müßt Ihr mir schwören, daß Ihr keinem Menschen, wer es auch sey, nur eine Sybbe von diesem Geheimniß entdecken wollt.

Nicod. Nun ja, ich schwöre.

Gideon. Daß Ihr lebendig zur Hölle fahren wollt —

Nicod. Wenn ich plaudere, nun ja, in's Teufels Nahmen!

Gideon. Nun so vernehmt — aber leise, leise — (er zieht ihn in einen Winkel und sagt ihm ganz heimlich.) Ihr seyd ein Esel.

Nicod. Wie! was! Ihr untersteht Euch —

Gideon. Ich unterstehe mich.

Nicod. Ich schlag' Euch todt!

Gideon. Das könnt' Ihr nicht, denn ich bin der Stärkere.

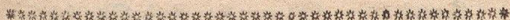
Nicod. Ich verklage Euch —

Gideon. Das dürft Ihr nicht, denn Ihr habt geschworen, daß Ihr mein Geheimniß Niemanden verrathen wollt.

Nicod. Verflucht!

Gideon. Wenn Ihr plaudert, so fahrt Ihr lebendig zur Hölle! Ha! ha! ha! (ab.)

Nicod. Bestie! wenn ich nur nicht geschworen hätte, die ganze Welt wollt' ich fragen, ob ich ein Esel bin? (ab.)



Z w e y t e r A c t.

E r s t e S c e n e.

Trudchen aus dem Hause kommend.

Endlich ist der Alte eingeschlafen; aber leider ist es noch nicht sein ewiger Schlaf. — Wenn doch Gideon wüßte, mit welchem Verlangen ich seiner harre! wenn er mich doch bald aus diesem Fegefeuer erlöste! — Bis jetzt hat Nicodemus nur gebrummt, und das war schlimm genug; aber nun liebkost er mich, und das ist noch weit schlimmer.

Z w e y t e S c e n e.

Gideon. Trudchen.

Gideon. Trudchen! mein englisches Trudchen!

Trudchen. Seyd Ihr da, lieber Junker?

Gideon. Froh wie ein Minnesinger und reicher als ein Prälat.

Erudchen. Ei! wer hat Euch denn so plötzlich reich gemacht?

Gideon (ihr seinen Finger zeigend). Du! du!

Erudchen. Ach ja mit diesem Ringe hab' ich mein ganzes Erbtheil weggegeben.

Gideon. Und dein Herz.

Erudchen. Doch nur vertauscht?

Gideon. Zweifelst Du noch?

Erudchen. Ich meine, wenn Ihr heim kommt zu Eurem reichen Vater, und wenn die schönen Fräuleins von den benachbarten Burgen herauf winken, so werdet Ihr die arme Dirne bald vergessen.

Gideon. Ich will gar nicht heim ohne Dich.

Erudchen. Und wenn Euer Vater mich nun für seine Tochter nicht erkennen wollte?

Gideon. Noch heut' stell' ich Dich ihm vor.

Erudchen. Heute noch? wie wäre das möglich?

Gideon. Ein glücklicher Zufall — mein Vater ist hier.

Erudchen. Hier!?

Gideon. So eben angekommen mit großem Gefolge. Ritter Busso von Scharfenberg. Er ist.

der neue Gaugraf, der hier das Gaugericht besorgen wird.

Erudchen. Ist's möglich!

Gideon. Ich erkannte ihn sogleich, als er vom Rosse stieg. Er hat mich auch gesehen, aber nicht erkannt. Nun will ich das Äußerste wagen. Doch gern möchte ich zuvor seine Gesinnungen erforschen, ob er noch Groll gegen mich hegt, und von den Knechten erlauschen, wie es im Hause steht. Wenn ich nur erst wüßte, wie ich unerkannt mich zu ihm drängen könnte.

Erudchen. Still! mein Alter leucht auf der Treppe. Darf er schon erfahren — ?

Gideon. Noch nicht. Aber ich gehe ihm auch nicht aus dem Wege. Du magst Dich recht ergrimmt gegen mich anstellen.

Dritte Scene.

Nicodemus. Die Vorigen.

(Als Nicodemus den Gideon gewahr wird, bleibt er lauschend von ferne).

Erudchen (sich verstellend). Laßt mich zufrieden Junker! ich sag' es Euch zum letzten

Mahle. Wenn ich meinen lieben Vormund rufe, so ruft er seine Knechte, und die Knechte rufen ihre Hunde und die Hunde beißen Euch. Also braucht Eure Beine lieber, che sie gebissen werden und geht mit Eurer Zither in einen andern Gau.

Gideon (leise) So recht! immer besser! der Alte horcht. (laut.) Aber liebes Trudchen —

Trudchen. Ihr bildet Euch wohl ein, alle Dirnen müßten Euch nachlaufen, weil Ihr ein Bißchen klumpen und ein Paar Liederchen singen könnt? O es gibt ganz andere Leute als Ihr seyd, wenn auch nicht so milchbärtig.

Gideon. Sondern graubärtig.

Trudchen. Was wollt ihr damit sagen? Grau ist eine schöne Farbe, grau ist die Farbe der lieblichen Dämmerung, der Wolken, der Berge, der Kaninchen, der Nachtigallen —

Gideon. Und der Esel.

Trudchen. Mit Einem Worte: ich liebe! ja ich liebe! und mit sehnlichem Verlangen erwarte ich die Stunde, die mich zur glücklichsten Hausfrau machen wird. (Sie geht und stellt sich, als ob sie nun erst den Alten erblicke) Ah! gut, daß Ihr kommt. Schafft mir doch den Überlästigen vom Halse. (ab).

Nicod. Das Engelskind! Na? habt Ihr's nun selbst gehört?

Gideon. Leider hab' ich!

Nicod. So packt Euch fort.

Gideon. Ich will nicht.

Nicod. Denket an die Knechte und an die Hunde.

Gideon. Ehe lasse ich mich in Stücke zerreißen.

Nicod. Nehmt doch Vernunft an. Hier könnt Ihr nicht länger verweilen.

Gideon. Warum nicht?

Nicod. Erstens, weil das Mägdelein Euch nicht mag.

Gideon. So will ich hier sterben.

Nicod. Zweitens, weil Ihr mich einen Esel gescholten habt.

Gideon. Ihr habt es doch Niemanden gesagt?

Nicod. Gott bewahre!

Gideon. Nun so weiß es ja auch Niemand?

Nicod. Aber ich weiß es doch, und Ihr.

Gideon. Wir verrathen einander nicht.

Nicod. Meint Ihr denn, ich könne meinen Richterstuhl besteigen, wenn ich auch nur Einen

im Volke wüßte, der sich einbildet: da oben sitzt ein Esel?

Gideon. Ei darum kümmert Euch nicht. Ich werde auch nicht der Einzige seyn.

Nicod. Ihr seyd ein Landstreicher! ich lasse Euch einsperren.

Gideon. Ich bin ein ehrlicher Citherschläger. Ihr könnt mir nicht verwehren, dem öffentlichen Gaugerichte beizuwohnen.

Nicod. Ihr habt da nichts zu suchen.

Gideon. Allerdings, ich habe eine Klage anzubringen.

Nicod. Gegen wen?

Gideon. Gegen Euch.

Nicod. Gegen mich?

Gideon. Ihr habt mir mein Liebchen geraubt.

Nicod. Ist's denn meine Schuld?

Gideon. Ihr habt sie behert.

Nicod. Das beweist mir einmahl.

Gideon. Der Beweis ist schon geführt, wenn man Euch nur ansieht.

Nicod. Schon wieder so ein boshafter Scherz?

Gideon. Es ist, weiß Gott, mein Ernst.

Nicod. Ich lasse Euch in den Thurm werfen.

Gideon. Ich lasse Euch verbrennen.

Nicod. Ich verurtheile Euch zum Hundeztragen.

Gideon. Ei ich habe schon zu lange einen Esel getragen. (Er setzt sich auf die Rasenbank.) Hier sitze ich und klimpre auf meiner Cither und will doch sehn, wer mir's wehren kann.

Nicod. (bey Seite). Das ist ein verdammter Lotterbube! aber warte, wenn nur erst der Gaugraf wieder abgezogen ist.

Vierte Scene.

Der Wirth. Die Vorigen.

Wirth. Gevatter, ich bringe Euch eine schlimme Bottschaft.

Nicod. Was gibt's denn?

Wirth. Es ist eine bedenkliche Sache.

Nicod. Laßt hören.

Wirth. Ein böser Handel.

Nicod. So redet doch.

Wirth. Eine schlimme Vorbedeutung.

Nicod. Ei zum Henker, so thut Euer Maul auf!

Wirth. Ich beklage Euch.

Nicod. Weshwegen denn?

Wirth. Ihr müßt nur nicht erschrecken.

Nicod. Alle Hagel, ich bin ja schon erschrocken.

Wirth. Der gestrenge Herr Gaugraf ist angekommen.

Nicod. Nun, wenn's weiter nichts ist. — Kommen muß' er ja doch einmahl.

Wirth. Ja, aber er ist sehr erzürnt gegen Euch.

Nicod. Warum denn?

Wirth. Allenthalben, wo er hingekommen ist, haben die Leute gesagt, Ihr wäret ein dummer Kerl.

Nicod. Schon wieder?

Wirth. Ihr verstandet von der Rechtspflege so wenig als die Stiefeln des Herrn Grafen.

Nicod. Das ist nicht wahr! bin ich doch schon seit zehn Jahren Richter.

Wirth. Die Leute schreyen, Ihr hättet Euch bestechen lassen.

Nicod. Dem Ochsen, der da drischt, soll man nicht das Maul verbinden.

Wirth. Aber ein Richter soll kein Ochse seyn.

Nicod. Es ist nur so ein Gleichniß.

Wirth. Und ein Trunkenbold, haben die Leute gesagt, wäret Ihr auch.

Nicod. Dummer Schnack! von meinem Durste spricht Niemand.

Wirth. Kurz, der Graf hat geschworen, Euch abzusetzen, wenn Ihr nicht im Gaugericht die überzeugendsten Proben Eurer Klugheit und Geschicklichkeit an den Tag legt.

Nicod. Das wird sich finden. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.

Wirth. Verlaßt Euch nicht zu viel auf das alte Sprüchlein. Ich rath' Euch Gutes.

Nicod. Ich will die ganze Nacht sitzen und mich vorbereiten.

Wirth. Das kommt zu spät. Der Graf hat im Wirthshause die vielen Leute gefunden, die mit einander hadern, und will noch heute den Anfang machen mit der Hegung des Gerichts.

Nicod. Heute noch? das ist dumm.

Wirth. Und hat sich drey Parteyen herausgesucht, deren Handel gerade die verwickelsten sind. Da will er Euch auf den Zahn fühlen.

Nicod. Und wenn der Zahn wackelt?

Wirth. So wackelt auch Euer Richterstuhl.

Nicod. Hört einmahl Gevatter, das ist eine alberne Geschichte. Der Mensch hat nicht immer seine klugen Stunden und es ist mir heute so viel durch den Kopf gegangen —

Wirth. Und durch die Kehle.

Nicod. Ich weiß nicht, ich fange an etwas zu schwitzen.

Wirth. Es wird noch besser kommen.

Nicod. Gebt mir einen guten Rath, Gevatter.

Wirth. Legt Euer Amt freywillig nieder.

Nicod. Ei warum nicht gar! wo soll ich denn hernach die Ehre hernehmen?

Wirth. Habt Ihr Geld?

Nicod. Es ist nicht der Rede werth. Meint Ihr, die liebe Frau zu Worms verkaufe ihre Milch umsonst? Ne, Gevatter, bringt was anders auf die Bahn.

Wirth. Wißt Ihr was! Der Gaugraf kennt Euch nicht von Person. Setzt einen andern gescheiden Kerl an Eure Stelle, bis er wieder fort ist.

Nicod. Gescheider als ich, wo soll ich den hernehmen?

Wirth. Seht, da sitzt ein schlauer Bursche. Gebt ihm ein gutes Wort, so spielt er den Richter,

und ich stehe Euch dafür, er wird sich mit Ehren aus dem Handel ziehn.

Nicod. Der Eitherschläger?

Wirth. Gleichviel was er ist, wenn er nur helfen kann.

Nicod. Ein verschmitzter Gaudieb ist er freylich, aber wir stehen uns nicht zum besten. Er ist in Trudchen verliebt.

Wirth. Desto besser! gebt sie ihm, so wird er um so lieber —

Nicod. Ne Gevatter, ne, das thu ich nicht. Lieber lasse ich mich absetzen.

Wirth. Nun, so belohnt ihn auf andere Weise. Kurz und gut, Gevatter, macht's mit ihm ab, sonst denkt an mich: der Teufel höhlt Euch! (ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Nicodemus. Gideon.

Nicod. Der Teufel höhlt mich? — Dumme Redensart. — Es ist mir doch in alle Glieder gefahren. — Ich muß doch wohl in einen sauern Apfel

beissen. Wenn es mit ein Paar Flaschen Wein abgethan wäre. — Aber Trudchen bekommt er nicht! lieber mag der Teufel mich hohlen. — Nun wer weiß — so ein armer Schlucker — Hört einmahl guter Freund!

G i d e o n. Was wollt Ihr von mir?

N i c o d. Frieden will ich mit Euch machen.

G i d e o n. Meinnetwegen.

N i c o d. Ihr könnt mir einen Dienst erweisen.

G i d e o n. Laßt hören.

N i c o d. Ihr sollt ein pffiger Bursche seyn.

G i d e o n. Warum nicht? wenn es darauf ankommt, einen Narren zu oppen.

N i c o d. Habt Ihr auch wohl die Rechtsgelehrsamkeit studiert?

G i d e o n. Trotz einem Doctor von Bologna.

N i c o d. Wirklich? nun so seyd Ihr mein Mann. Seht, man ist zwar Gaurichter, aber man ist nicht alle Tage aufgelegt.

G i d e o n. Besonders an Gerichtstagen.

N i c o d. Eben deswegen. Nun ist der Herr Gaugraf angekommen, und hat den wunderlichen Einfall, noch an diesem Abend einige wunderliche Prozesse entscheiden zu lassen.

G i d e o n. Und das kommt Euch ungelegen?

Nicod. Den Abend hat der liebe Gott zur Verdauung bestimmt. Am Morgen legt mir einen Handel vor — und wenn der Teufel selbst ihn verwickelt hätte, ich lös' ihn auf. Aber am Abend —

Gideon. Eine alberne Zumuthung.

Nicod. Indessen, Ihr seyd ein Hungerleider, Ihr werdet wohl noch so ziemlich nüchtern seyn.

Gideon. Getroffen.

Nicod. Wie wär's, wenn Ihr an meiner Stelle die Paar Prozesse ins Reine brächtet? Der Gaugraf kennt mich nicht — ich leihe Euch meinen Lalar und meine hohe Mütze —

Gideon. Und Eure Weisheit.

Nicod. Die wird schon drin stecken.

Gideon (bey Seite.) Holla, das kommt wie gerufen.

Nicod. Nun? was meint Ihr?

Gideon. Einem solchen Ehrenmanne aus der Noth zu helfen —

Nicod. O in Noth bin ich eben nicht.

Gideon. Oder aus der Klemme —

Nicod. Ein Bißchen Klemme, das mag seyn.

Gideon. Ich thu' es gern.

Nicod. Lapp!

Gideon. Aber nicht umsonst.

Nicod. (bey Seite). O weh, nun wird er
Erudchen mir abtrozen wollen. — Nun was be-
gehrt Ihr denn zum Lohne?

Gideon. Für Euch eine Kleinigkeit.

Nicod. Heraus damit!

Gideon. Ihr wißt, ich liebe Euer Mündel
ganz rasend.

Nicod. Ja mein Gott, sie aber liebt mich
ganz rasend.

Gideon. Leider weiß ich das! ich habe auch
den Gedanken sie zu besitzen längst aufgegeben.

Nicod. Habt Ihr? nun das ist vernünftig.

Gideon. Aber leben kann ich nun ein-
mahl nicht ohne sie, darum hab' ich beschlossen
zu sterben.

Nicod. I nu, wenn es nicht anders seyn
kann — sobald das Gaugericht zu Ende ist, in
Gottes Nahmen!

Gideon. Ich will mich aufhängen.

Nicod. Nach Eurem Belieben.

Gideon. Aber Ihr müßt mir erlauben,
mich an den Baum zu hängen, der vor Eurem

Hause steht, damit die Grausame mich erblicke,
wenn Ihr sie zur Kirche führt.

Nicod. I nu auch das. Ihr seht, ich bin
ein großmüthiger Nebenbuhler. Der Baum mit
allen seinen Zweigen soll Euch zu Diensten stehn.

Gideon. Gewiß?

Nicod. Ganz gewiß! und ich will sogar ver-
hindern, daß man Euch nicht zu früh abschneide.

Gideon. Wollt Ihr das?

Nicod. Meine Hand darauf.

Gideon. So laßt Euch umarmen! ich bin
der Ewige.

Nicod. (ben Seite). Der arme Teufel! aber
ich will ihm auch Wort halten.

Gideon. Sprecht, was muß ich thun?

Nicod. Fürs Erste kommt mit mir herein.

Gideon. In Euer Haus? ach! Herr Nico-
demus!

Nicod. Ich weiß, was Ihr sagen wollt.
Trudchen wird Euch übel empfangen? Se nun,
ertragt's noch einmahl und denkt: morgen sind
alle irdischen Qualen überwunden.

Gideon. Aber, was soll ich da?

Nicod. Meinen Lalar und meine Milche

hohlen, Euch herausstaffiren, das ist ja die Hauptsache.

Gideon. Wohlan! auch dieses Opfer will ich Euch noch bringen.

Nicod. Denkt nur an den schönen Baum.

Gideon. Ja, er soll Euch Früchte tragen. Aber der Strick —

Nicod. Den besten Strick in meinem ganzen Hause gebe ich Euch umsonst. Nun? bin ich noch ein Esel?

Gideon. Ach Herr Nicodemus! wenn Ihr ein Esel seyd, so seyd Ihr wenigstens der großmüthigste, der je geschaffen worden.

Nicod. Nicht wahr? Hä hä hä! (Wende ab in das Haus).

Sechste Scene.

Der Gaugraf. Der Wirth.

Wirth. Hier, gestrenger Herr Gaugraf, hier ist der Platz, wo das Gericht gehegt wird; und hier wohnt der Richter, der ehrsame Herr Nicodemus.

Gaugraf. Ganz wohl mein Freund. Sage mir doch: ich sehe hier so wenig Weiber, wie geht das zu?

Wirth. Weiber gibt's genug, aber sie sind blöde, sie verstecken sich vor Ew. Gestrengen Gnaden.

Gaugraf. Ei das sollen sie bleiben lassen. Mache sogleich überall bekannt, ich sey ein guter, freundlicher und sogar ein spasshafter Herr. Verstehst Du mich?

Wirth. Spasshaft, ich verstehe

Gaugraf. Hat der liebe Gott auch wohl gebildete Frauen und Jungfrauen unter Euch erschaffen?

Wirth. Wohlgebildet? o ja.

Gaugraf. Hast Du vielleicht selbst eine hübsche Frau oder Tochter?

Wirth (sich hinter den Ohren kratzend). O ja.

Gaugraf. So sage ihnen, sie sollen sich nicht vor mir fürchten.

Wirth (bey Seite). Aber ich fange an mich zu fürchten.

Gaugraf. Ist der Richter beweibt?

Wirth. Noch nicht, allein er hat ein schönes Mündel, welches er zu ehelichen gedenkt.

Gaugraf. Ein schönes Mündel? so muß er doch so gar dumm nicht seyn.

Wirth (bey Seite). Aha! mein Gevatter ist gerettet.

Gaugraf. Geh, Krauskopf, und verkünde meinen Willen.

Wirth. Von wegen der Weiber?

Gaugraf. Nun ja doch! Wie oft soll ich es wiederhohlen?

Wirth. Ich verstehe. O wir haben einen gnädigen Gaugrafen. (bey Seite) So gnädig, daß mir die Augen übergehn! (ab).

S i e b e n t e S c e n e.

Der Gaugraf allein.

Alt bin ich, das ist wahr; allein sollt' ich darum die schönen Weiber nicht mehr gern sehen? — Ein Mann, in dessen Brust die Schönheit nicht mehr Wohlgefallen erweckt, ist sicher ein harter Mann geworden. Nein! bis ich blind vor Alter werde, sollen schöne Weiber mich umgeben.

Versteht sich, in allen Ehren, dafür hat die Natur gesorgt.

Ja, leider ist die Zeit nun da, wo ich es gern gesehen hätte, wenn mein Bube mit einer holden Schwiegertochter bey mir eingezogen wäre. Damahls freylich, als ich in der ersten Hitze ihn gehen hieß, und der Troßkopf auch wirklich ging, da hausten noch die Leidenschaften unter meinem grauen Haar. Nun ist ihre Wohnung kaufällig geworden, und die Gäste sind ausgezogen! —

Nun, ich denke, der wilde Bube wird, nachdem er ausgetobt, den Weg in die Heimath wohl wieder finden, und vielleicht kommt er nicht allein.

Achte Scene.

Der Gaugraf. Trudchen.

Gaugraf. Sieh da, ein allerliebstes Mädchen. Immer näher, schönes Kind, wer bist Du?

Trudchen. Ich heiße Gertrud und bin des Richters Mündel.

Gaugraf. Und seine Braut, wie ich vernehme?

Frudchen. Ach gestrenger Herr Gaugraf — nicht wahr, Ihr seyd es?

Gaugraf. Ich bin's.

Frudchen. Ach duldet solchen Unfug nicht! spricht ein Nachwort.

Gaugraf. Nimmst Du ihn nicht gern?

Frudchen (schüttelt den Kopf).

Gaugraf. Warum nicht?

Frudchen. I nu, er ist wenigstens so alt als Ihr.

Gaugraf. Bin ich denn alt?

Frudchen. Wenn Ihr es nicht übel nehmen wollt —

Gaugraf. Nein, mein Kind. Der Zeit hab' ich es schon längst übel genommen; allein warum Dic? — Doch sage mir: was schadet der Liebe das Alter?

Frudchen. Ich weiß nicht, aber ich habe immer sagen hören: gleich und gleich gefellt sich gern.

(Gideon in richterlicher Kleidung, erscheint im Hintergrunde und lauscht.)

Gaugraf. Das ist von den Herzen zu verstehn, mein Kind. Wenn nur die Herzen noch

jugendlich fühlen, so kommt es auf die Jahre nicht an.

Frudchen (ungläubig). Meint Ihr?

Gaugraf. Meinst Du nicht? versuch' es mit mir.

Frudchen. Ich habe ein gutes, weiches Herz; habt Ihr auch ein solches?

Gaugraf. Ganz gewiß.

Frudchen. Nun so wünschte ich wohl, daß — daß Ihr mein Vater wäret.

Gaugraf. Dein Vater nur?

Frudchen. Ei ich denke, das ist viel. Der Meinige ruht schon längst im fernen Grabe, und ich habe mich oft so kindlich nach einem Vater gesehnt.

Gaugraf. Wohlan, ich will dein Vater seyn.

Frudchen (sehr fröhlich). Wollt Ihr?

Gaugraf. Dann mußt Du aber auch mit mir ziehen auf meine Burg.

Frudchen. Wenn Ihr mir versprecht, mich als Tochter aufzunehmen?

Gaugraf. Das will ich.

Frudchen. Habt Ihr keinen Sohn?

Gaugraf (verlegen). Ja — o ja — ich habe einen Sohn.

Früdchen. Ist er schon beweibt?

Gaugraf. Ich weiß nicht — ich glaube nicht.

Früdchen. Ei so gebt mir den zum Manne.

Gaugraf. Wer weiß, wie sich's fügt.

Früdchen. Und wenn es sich nun fügte,
daß ich ihm wohl gefiele?

Gaugraf. So würde ich sagen, er habe
Geschmack.

Früdchen. Und würdet einwilligen?

Gaugraf. Närrisches Mädchen, Dir würd'
ich schwerlich widerstehen.

Früdchen. O laßt mich Eure Hand küssen.

Gaugraf. Nicht doch, gib mir lieber einen
Kuß. (er will sie umarmen).

Neunte Scene.

Gideon. Die Vorigen.

Gideon (schnell zwischen beyde tretend). Mit
Erlaubniß.

Gaugraf. Wer bist Du Grobian?

Nicodemus (zeigt sich im Hintergrunde).

Gideon. Ich bin der wohlbestallte Richter im Gau.

Gaugraf. Aha! bist Du der saubere Patron? man hat mich versichert, Du wärst ein Dummkopf.

Gideon. Mir kommt es nicht so vor.

Gaugraf. Dir wäre die Gerechtigkeit feil.

Gideon. Verleumdung, gestrenger Herr Graf.

Gaugraf. Du suchtest Deine Weisheit in der Weinflasche.

Gideon. Ei nun, da haben schon manche sie gefunden.

Gaugraf. Nimm Dich in Acht! Du sollst noch heute in meiner Gegenwart drey Händel schlichten.

Gideon. Ich bin bereit.

Gaugraf. Und wenn ich finde, daß Du Deinem Amte nicht gewachsen bist, so wirst Du auf der Stelle abgesetzt.

Gideon. Prüft und entscheidet.

Gaugraf (von Seite). Der Kerl ist noch gar nicht so alt. (laut.) Noch Eins. Wenn ich auch in Deinem Amte Dich bestätige, so bleibe doch diese

junge Dirne nicht in Deiner Gewalt. Du willst sie verführen.

Gideon. Mit nichten, ich will sie heirathen.

Gaugraf. Doch nur wenn sie freywillig Deine Hausfrau werden mag?

Gideon. Ei das versteht sich. Nur mit ihrer — und ich füge sogar hinzu, nur mit Eurer Einwilligung, gestrenger Herr Graf.

Gaugraf. Beydes möchte schwer zu erlangen seyn.

Gideon. Laßt mich immer hoffen.

Gaugraf. Genug! ich sehe schon den Herzold an der Spitze der Parteyen. Geh, besteige den Hügel. Ich werde vor der Hand als Zuhörer mich unter das Volk mischen. (Geht zu Trudchen.) Du, liebes Kind, bleibst in meiner Nähe.

Trudchen. Gern, so lange ich lebe.

Gaugraf (bey Seite). Sie entzückt mich!

Zehnte Scene.

(Man hört einen Marsch. Die Partheyen treten Paarweise auf unter Anführung des Herolds, geleitet von bewaffneten Knechten des Grafen, die zu beyden Seiten der Schranken sich aufstellen. Gideon besteigt den Hügel und setzt sich auf den Stein. Der Herold stellt sich an die Schranken innerhalb. Das neugierige Volk, unter ihm Nicodemus versteckt, gruppirt sich um die Schranken. Nachdem sich Alles geordnet hat, erhebt der Herold seinen Stab.)

Herold. Holla! es wird allhier ein offenes Gericht gehegt, im Beyseyn des edlen Gaugrafen, Bussö von Scharfenstein, in Vollmacht Kaiserlicher Majestät. Ich, Herold Hans Freysinger, rufe die Kläger vor Gericht. Ein Mahl! zwey Mahl! drey Mahl!

Der Augenarzt. Ich klage.

Herold. Es sey Dir vergönnt. (Er öffnet die Schranken, der Augenarzt tritt hinein und zieht eine junge Dirne nach sich.)

Gideon. Wen klagst Du an?

Augenarzt. Diese Dirne.

Gideon. Rede.

Augenarzt. Ich bin ein Augenarzt und kenne der heilsamen Kräuter viele, die das kost-

bare Licht der Augen stärken und erhalten. Aber
 auch mit scharfen Instrumenten weiß ich kunst-
 reich umzugehen, und habe manches Blindgebor-
 nen ewige Nacht plötzlich erleuchtet. Also wurde
 auch diese junge Dirne mir zugeführt, auf bey-
 den Augen mit dem Staar behaftet. Sie ist wohl-
 gebildet, wie Ihr seht, auch sittsam und freund-
 lichen Gemüths. Darum entbrannte mein Herz
 in Liebe zu ihr, und ich ließ mich also gegen sie
 vernehmen: Wenn ich die Hülle von Deinen Au-
 gen löse, daß Du künftig der Schöpfung Pracht
 dankbarlich schauest, willst Du mein Weib wer-
 den und mir vergelten durch Deine Liebe? — und
 sie sprach: Ja, ich will Euer Weib werden und
 Euch vergelten durch meine Liebe. — Da löste
 ich die Hülle von Ihren Augen, in Beysehn ei-
 nes jungen Gefellen, der mein Schüler war.
 Und als sie nun die großen blauen Augen zum
 ersten Mahl empor schlug, und wir beyde vor ihr
 standen, da rannte die Ehrvergessene in die Arme
 meines Gefellen, ob ich gleich die meinigen weit
 ausgebreitet hatte. Ich erklärte ihr den vermein-
 ten Irrthum, mit heller Stimme sprechend: ich
 bin es, mein Liebchen! ich war Dein Arzt und
 werde nun Dein Ehemann, Sie aber betrachte

uns beyde, schüttelte den Kopf, und hing sich nochmahls an den Gesellen, will auch nicht von ihm lassen. So steh' ich nun hier und begehre, daß mir die Dirne ausgeliefert, und ihr bey nahmhafter Pönn angedeutet werde, mich zu lieben.

G i d e o n. Junge Dirne, Du hast die Klage vernommen. Rede jetzt, was wendest Du ein?

Die Dirne. Gestrenger Herr, es ist Alles wahr, wie er gesprochen. Aber ich war blind und wußte nicht was jung oder alt, was schön oder häßlich sey. Hätte er mir zuvor das erklären mögen, ich würde mich wohl gehüthet haben, ihm Liebe zuzusagen. Nun seht ihr selbst, er ist alt und häßlich. Der Geselle hingegen — das glaubt mir auf mein Wort — ist jung und schön. Weiter hab' ich nichts zu sagen.

G a u g r a f (für sich). Das ist ein seltsamer Handel. Da läßt sich wohl erkennen eines Richters Scharffsinn.

G i d e o n. Vernehmt meinen Spruch! Es ist ein altes wahres Wort: mit sehenden Augen ist die Liebe blind. Wer vollends den Staar auf beyden Augen trägt, der kann nur blinde Liebe fühlen. Wer seiner Geliebten den Staar sticht, der setzt muthwillig ihre Liebe auf's Spiel und

ist ein Thor. Auch die Treue blinder Weiber ist schwer zu hütchen, die Treue der Sehenden verbürgt nur ihr Herz. Darum, Alter, trage nun die Folgen Deiner Thorheit. Das Mägdelein ist frey! und wenn Du jemahls wiederum die Liebe einer Blinden gewinnst, so hütche Dich ihr den Staar zu stechen.

G a u g r a f (bey Seite). Recht so, das gefällt mir.
Die Dirne. Ich danke Euch, Herr Richter. Gott schenk' Euch auch ein liebend Weib dafür. (sie läuft davon.)

Der Augenarzt. O weh! die Gerechtigkeit ist eben so blind als die Liebe! (er schleicht fort.)

Herold (seinen Stab erhebend). Ich, Herold Hans Freysinger, berufe die Kläger vor Gericht! ein Mahl! zwey Mahl! drey Mahl!

Der Eseltreiber Schiefbein. Ich klage.

Herold. Es sey Dir vergönnt. (er öffnet ihm die Schranken.)

Der Eseltreiber (nebst seinem Kameraden treten ein).

Schiefbein. Gegenwärtiger Timotheus Krummnas hat seinen Esel an mich verspielt und weigert sich ihn herauszugeben.

Gideon. Timotheus Krummas, was wendest Du ein?

Krummas. Gestrenger Herr Richter, ich führte meinen Esel nach dem nächsten Walde, um ein Bündel Holz zu tragen. Unterwegs, auf einer Wiese, erblickte ich den gegenwärtigen Zacharias Schiefbein, der mit einigen lockern Gesellschaften würfelte. Ich trat hinzu. Die Lust wandelte mich an, mein Glück auch zu versuchen, aber ich hatte kein Geld. Da setzte ich ein Viertel von meinem Esel auf die Würfel, das verlor ich. Darauf das zweyte, dritte und endlich auch das vierte Viertel. Nun griff Zacharias Schiefbein nach dem Esel. Das ließ ich mir gefallen, nur wollte ich ihm zuvor, wie recht und billig, den Schweif abhacken, denn um diesen Schweif habe ich nicht gewürfelt.

Schiefbein. Ich aber sage, der Schweif gehört zum Esel.

Krummas. Und ich behaupte, er hat den ganzen Esel nicht gewonnen, sondern nur vier Viertel.

Schiefbein. Vier Viertel machen ein Ganzes.

Krummas. So nimm Deine vier Viertel, der Schweif ist mein.

Schiefbein. Mein ist er! entscheidet, gestrenger Herr Richter!

Gaugraf (für sie). Wie hilft er sich aus diesem närrischen Handel?

Gideon. Zacharias Schiefbein, ist es wahr, daß Du den Esel viertelweise gewonnen hast?

Schiefbein. Ja, das ist wahr.

Gideon. So sprich, zu welchem Viertel gehört der Schweif.

Schiefbein. Zum Hinterviertel.

Gideon. Zu welchem von beyden.

Schiefbein. Gleichviel, ich habe sie beyde gewonnen, und auf einem Esel ohne Schweif kann ich nicht reiten.

Gideon. Du wirst gar nicht auf ihm reiten, denn Du hast keinen ganzen Esel gewonnen, sondern nur vier Viertel, folglich muß der Esel geviertheilt werden.

Schiefbein. Was soll ich denn mit dem Esel machen, wenn er geviertheilt ist?

Gideon. Das ist Deine Sorge.

Schiefbein. Meinetwegen! so will ich wenigstens die Freude haben, ihn geviertheilt zu sehen.

Gideon. Nicht mehr als billig. Doch mußt Du selbst die Theilung verrichten, und wenn ein Viertel mehr wägt als das andere, den ganzen Esel bezahlen.

Schiefbein. Da müßt' ich den Satan zu Hülfe nehmen.

Gideon. Der ist bey'm Würfelspiel ohnehin geschäftig.

Schiefbein. Hoh! Euch der Guckguck gestrenger Herr Richter! will ich doch lieber den Esel entbehren. Gehab Dich wohl, Timotheus Krummnas! setze Dich auf Deinen Esel, nimm den Schweif in's Maul, und reite meinerwegen auf allen vier Vierteln zum Teufel! (rennt fort.)

Krummnas. Ich bedanke mich, gestrenger Herr Richter. Wenn ich jemahls wieder einen Würfel in die Hand nehme, so sollt Ihr sprechen: ich sey dümmer als mein Esel. (ab.)

Gaugraf (für sich). Der Nicodemus ist verleumdet worden. Mir scheint er ein ehrlicher Schalk.

Herold (seinen Stab erhebend). Ich, Herold Hans Freysinger, berufe die Kläger vor Gericht! ein Mahl! zwey Mahl! drey Mahl!

Die Rathsherrn. Wir klagen.

Herold. Tretet ein.

Gideon. Wer seyd Ihr?

Ein Rathsherr. Rathsherren von Schöppenstädt.

Gideon. Gegen wen klagt Ihr?

Rathsherr. Gegen einen welschen Dieb, der hat lange Zeit in unserer berühmten Stadt viel Unfug getrieben, bis wir ihn endlich ertappt. Da erkannten wir in unserer Weisheit, daß er den Galgen verdient und folglich hängen müsse.

Gideon. Und da hängtet Ihr ihn?

Rathsherr. Nein, wir hängten ihn nicht, aus angeborner Milde. Wir gaben ihm vielmehr ein reichliches Stück Geld, und empfingen dagegen seinen Handschlag, daß er, sobald er unsre Gränzen überschritten, sich ruhig wolle hängen lassen. Diese feyerliche Zusage hat der Bösewicht gebrochen, ist aufs neue in unserem Weichbild erschienen, und treibt es ärger als zuvor.

Gideon. Wo ist der Beklagte?

Rathsherr. Wir haben ihn nicht.

Gideon. So geht und fangt ihn, und wenn Ihr ihn wieder habt, so laßt ihn nicht zum zweyten Mahl entwischen, sondern hängt ihn dann auf seine eignen Kosten.

Rathsherr. Auf seine Kosten! ein weiser Spruch!

Gideon. Jedoch nicht eher bis ihr ihn habt.

Rathsherr. Nicht eher! wohlgesprochen! wir eilen, dem versammelten Rathe Eure Weisheit mitzutheilen. (beyde ab.)

Gaugraf. Ich bin zufrieden mit Dir. Du hast Deine Verleumder zu Schanden gemacht. Für heute sey das Gericht aufgehoben.

Erudchen. Edler Graf! mir vergönnt noch eine Klage.

Gaugraf. Dir, schöne Dirne? rede frey.

Erudchen. Ich bin eine Waise. Mein Vater war ein Rittersmann und besaß eine kleine Burg, sein freyes Eigenthum. Als er aber zum heiligen Grabe zog, verschenkte er Alles und ist gestorben zu Jerusalem an seinen Wunden. Mich, sein einziges Kind, vertraute er scheidend der Obhut dieses Mannes (auf Nicodemus deutend.) der ihm viel verdankte. Dennoch hat er mich gehalten wie eine Magd, bis ich heran wuchs; da wollte ihn bedürken, ich sey schön geworden, und von Stund an verfolgt er mich mit seiner Liebe und will mich zwingen ihn zu ehelichen.

Gaugraf. Dieser?

Nicod. Trudchen, was kommt Dir an?

Gaugraf. Schweig.

Trudchen. Hat auch mit Satanskünsten einen Liebestrank gekocht, der sollte mich bethören; doch ist der Alte mir dadurch nur noch unleidlicher geworden.

Nicod. Aber Trudchen, hast Du mir nicht selbst gestanden —

Trudchen. Für den Narren hab' ich Euch gehalten wie es sich geziemte: und darum bitte ich nun, gestrenger Herr Richter, sprecht mich frey von diesem Manne, auf daß ich nach Gefallen wählen dürfe, was mir lieb ist.

Nicod. Satanskind!

Gideon. Was habt Ihr anzubringen gegen diese Klage?

Nicod. Was? Ihr wollt Richter seyn?

Gideon. Kraft meines Amtes.

Nicod. Ja, das wäre mir eben recht. Mein, guter Freund, so haben wir nicht gewettet. Herunter vom Stuhle! in dieser Sache werde ich selber richten.

Gaugraf. Seyd Ihr toll? Ihr untersteht Euch, meinen Richter von seinem Stuhle zu weisen?

Nicod. Ach gestrenger Herr Graf! es muß

heraus! ehe ich meine Trude fahren lasse, bekenne ich lieber Alles.

Gaugraf. Was habt Ihr zu bekennen?

Nicod. Ich bin Nicodemus der Richter.

Gaugraf. Du?!

Nicod. Die Leute sagen, ich wäre ein Dummkopf. —

Gaugraf. So hör' ich.

Nicod. Und wenn ich auf dem Richterstuhle säße, so könnt' ich nicht zwey Hunde, die sich beißen, aus einander bringen —

Gaugraf. Ja, ja, so sagt man.

Nicod. Weil ich nun wußte, daß der böse Teumund sogar bis zu meinem gestrengen Gaugrafen gedrungen, so verspürt' ich einige Furcht, in dessen Gegenwart mein Amt zu verwalten, obschon ich meinen Richterstuhl, ohne Ruhm zu melden, ausfülle so gut als Einer.

Gaugraf. Mit Fleisch und Bein, nicht wahr?

Nicod. Nun traf sichs eben, daß ein armer Eitherschläger, ein durchtriebener Schalk, hier einkehrte —

Gaugraf. Da wolltest Du mit seinem Kalbe pflügen? ich verstehe.

Nicod. O ich brauche sein Kalb nicht. Ich

habe, so zu sagen, meine eigenen Ochsen, und nun, da mir der Muth gewachsen, der Kamm geschwollen ist, nun spreche ich mit lauter Stimme: Herunter Bursche, ich selber will ein Urtheil sprechen über die gottlose Dirne.

G a u g r a f. In eigener Sache? Dummkopf, das ist schwer verpönt.

N i c o d. Meint Ihr, edler Graf, dieser junge Geselle, wenn er sitzen bleibt, spräche nicht in eigener Sache? er ist vernarrt in die Dirne.

G a u g r a f. Er soll nicht sitzen bleiben; und, wie Ihr beyde Euch unterfangen mögen, Euer Spiel mit mir zu treiben, das soll hernach streng untersucht und nach Befinden gerügt werden. Jetzt herunter Du kecker Fremdling! ich selber will der Dirne ein gnädiger Richter seyn.

G i d e o n. Mit Gunst, edler Graf, ich steige herab und mache Euch Platz. (er thut es.) Doch ehe Ihr das Schicksal dieser Dirne entscheidet, hört zuvor mich. Denn was ich zu klagen habe, möchte am Ende mit ihrer Klage zusammenfließen. Nichten mögt ihr dann über uns Beyde und — über Euch selbst.

G a u g r a f. Über mich selbst? wie deut' ich das?

Gideon. Setz Euch und hört. Ich heische
Recht und Gnade.

Gaugraf. Wohlan so rede.

Gideon. Mein Vater ist ein Rittersmann,
hochgeehrt in seinem Gau und an des Kaisers Hofe,
ein edler, frommer, tugendlicher Held, jetzt schon
bey Jahren, doch rinnt sein Blut noch immer warm
und jugendlich ihm durch die Adern, wenn er ein
schönes Weib gewahrt. Nach meiner Mutter Tode
hauste manche schöne Vasallentochter auf meines
Vaters Burg. Er liebte mich, so lange ich noch
ein Knabe war, und ich liebte ihn auch von gan-
zem Herzen. Doch als ich heran wuchs, da offen-
barte sich, daß sein echtes Blut in meinen Adern
floß. Keine schöne Dirne konnt' ich sehen, ohne
seltsame Regung und Bewegung. „Thu was Du
willst“, sagte mein Vater, „nur hebe deine Augen
nicht zu den Dirnen empor, die ich in Schutz ge-
nommen.“ Das wurde mir sauer, aber ich gehorch-
te und blinzelte nur wenn sie an mir vorüber gingen.

Gaugraf (bey Seite). Es ist Gideon!

Gideon. Doch unter diesen Dirnen gab es
eine mit großen blauen Augen, die neckte mich so
lange mit meinem Blinzeln, bis ich die Augen
eben so weit aufthat als sie. Nun sehen wir ein-

ander hinein; immer tiefer und tiefer, das merkte mein Vater und sagte mich von der Burg. War das recht, gestrenger Gaugraf?

Gaugraf. Allerdings.

Sideon. Hätte er mich nur hören wollen, so würde er sich bald überzeugt haben, daß ich kein Verführer, sondern ein Verführter war.

Gaugraf. Der sich wohl gern verführen ließ?

Sideon. Je nun, das will ich nicht läugnen, doch hab' ich auch streng dafür gebüßt. Als einen gemeinen Lanzenknecht trieb mich die Noth nach Palästina. Vier Jahre muß' ich kämpfen gegen das Schwert der Saracenen, gegen Hunger und Durst; bis ich, verwundet im Hospital der deutschen Ritter zu Jerusalem lag, und, während meiner langweiligen Genesung, das Citherspiel erlernte. Das nährte mich auf dem Heimwege und frohen Muthes begann ich meine Pilgerreise, hoffend, des geliebten Vaters Zorn erloschen zu finden.

Gaugraf. Gehst Du gerade zu Deinem Vater?

Sideon. Ich war nicht allzufern mehr von der väterlichen Burg, da erblickt' ich eine Dirne,

die mit ihrer holden Anmuth mich so fest umschlang, daß ich bleiben mußte wo sie war. Ich forschte nach ihrer Geburt und fand sie der meinigen gleich. Ich warb um ihre Liebe und gewann ihr Herz. Nun wollt' ich heim, des Vaters Einwilligung mir zu erbitten, da erscholl das Gerücht, ein edler Graf bereise die Gränzen seines Gaues. Er kam. Er kam — ich sah ihn — es war mein Vater! — Mein Herz schlug ihm mit Ungestüm entgegen, doch er erkannte mich nicht. Allein die Schönheit meiner Geliebten erkannte er wohl; auch ihm schien sie würdig, seine Burg zu zieren. Er ahnte nicht, daß er in ihr dem einzigen Sohne das Leben rauben würde. Da wagt' ich, von der Dummheit um Beystand angesprochen, den Richterstuhl zu besteigen. — Da war ich so glücklich, unerkant meines Vaters Beyfall zu erwerben — und so unglücklich, als Kläger gegen ihn auftreten zu müssen.

G a u g r a f (bewegt). Du bist Gideon —

G i d e o n. So heiße ich.

G a u g r a f (zu Trudchen). Liebst Du den Eitherschläger?

T r u d c h e n. Ach ja!

Nicod. Trudchen! besinne Dich! Du liebst ja mich.

Trudchen. Das ist mir vergangen.

Nicod. Das wird schon wieder kommen.

Trudchen. Vielleicht, wenn Eure Jugend wieder kommt.

Nicod. O Du Rabenkind!

Gaugraf. Wohl an, ich erkenne, daß in eigner Sache Richter zu seyn mir nicht geziemt.

Gideon. Vater! Eure milden Blicke weiß ich zu deuten. Euer Herz hat schon gerichtet.

Gaugraf. Meinst Du Bube? (er steigt herab.) Komm in meine Arme.

Gideon. Die Sonne geht mir auf!

Gaugraf. Doch nicht wolkenlos, denn Deinen Handel mit Trudchens Vormund weiß ich nicht zu schlichten.

Nicod. Aha!

Gaugraf. Die Beklagte müßte denn durch ein Gottesurtheil sich reinigen.

Nicod. Aha!

Gaugraf. Durch Wasser oder Feuer.

Nicod. Aha! (zu Trudchen.) Beliebt's?

Trudchen. Gestrenger Herr Graf, es gibt ja noch ein drittes, ich meine den Zweykampf.

Gideon. Recht Trudchen, ich will für Dich kämpfen.

Trudchen. O dessen bedarf es nicht. Leih mir nur Euren Handschuh. (es geschieht. Zu Nicodemus.) Hier werfe ich den Handschuh zu Euren Füßen. Wollt Ihr einen Gang mit mir wagen, so hebt Ihn auf.

Nicod. Hi! hi! hi! Du willst mit mir kämpfen? ich schlage Dich todt.

Trudchen. Das wird sich zeigen. Mit Gunst Herr Graf — (Sie reißt ihm das Schwert aus der Scheide.) hier steh' ich in den Schranken.

Nicod. Trudchen! Trudchen! Du wirst doch nicht im Ernst —

Trudchen. Im ganzen Ernst.

Nicod. Ich sollte Dein Blut vergießen? Bewahre der Himmel!

Trudchen. Macht Euch daraus kein Gewissen, heraus mit dem blanken Eisen! (Sie geht auf ihn los.)

Nicod. Bleib' mir vom Leibe!

Trudchen. Ihr wollt nicht einmahl um meinen Besitz kämpfen?

Nicod. Ich werde kein Narr seyn.

Erudchen. So entsagt Ihr Euren Ansprüchen.

Nicod. Keineswegs. Ich begehre ein förmliches Urtheil.

Erudchen. Wohl an, auch das soll Euch werden. (Sie besteigt den Richterstuhl.) Sintemahl die Beklagte durch Feuer im Herzen die Feuerprobe schon bestanden hat —

Nicod. Die Wasserprobe!

Erudchen. Und sintemahl keine Wasserfluth die Flammen der Liebe löscht —

Nicod. Eitel Geschwätz.

Erudchen. So soll nunmehr der Kläger einer ganz neuen Probe sich unterziehen, nämlich der Weinprobe.

Nicod. Der Weinprobe? Hä! hä! hä!

Erudchen. Es sollen zu diesem Behuf aus dem gräßlichen Keller zwey Stückfaß Wein ihm geliefert werden.

Nicod. Zwey Stückfaß! ist das Eure Meinung gestrenger Herr Graf?

Gaugraf. Ja ja, laß sie nur machen.

Erudchen. Und wenn er selbige zwey Stückfaß binnen drey Tagen bis auf den letzten Tro-

pfen ausgetrunken, so soll das Mägdelein Gertrude seine Hausfrau werden ohne Widerrede.

Nicod. Binnen drey Tagen? Ne, das kann ich nicht. Aber gebt mir eine Woche.

Trudchen. Keine Stunde länger.

Gaugraf. Ich bestätige das Urtheil.

Nicod. Alleredelster Graf! ich weiß auch was ein ehrllicher Kerl trinken kann; aber zwey Stückfaß in drey Tagen, das bringt Keiner zu Stande.

Gaugraf. Wie aber, wenn ihm jährlich drey Stückfaß geliefert werden, unter der Bedingung, daß er den Becher der Liebe in den Armen der Beklagten nimmer ausleeren wolle?

Gideon. Bedenket, Herr Nicodemus! Ein Becher gegen drey Stückfaß.

Nicod. Freylich, freylich, aber so ein Becher ist süß.

Gaugraf. Wo willst Du ihn schlürfen, wenn ich den unwürdigen Richter über die Gränze sage?

Nicod. Ach gestrenger Herr Graf! Ihr werdet doch nicht —

Gaugraf. Wähle zwischen Wein und Absetzung.

Nicod. Wein! Wein!

Gaugraf (zu Trudchen). Jetzt bist Du frey.
 Trudchen (sieh an Gideon schmiegend). Nicht
 mehr frey!

Gaugraf. So halte auch ihn gefangen,
 daß er nicht zum zweyten Mahle blinzele.

Gideon. Ich habe nur noch Augen für Dich.

Gaugraf. Empfanget meinen Segen. Ver-
 leihe stets der Himmel Euch Augen für die Liebe,
 Ohren für die Weisheit.

Nicod. Eine Zunge für den Wein.

Gideon und Trudchen. Ein Herz für
 die Dankbarkeit!